

**Sonntag Exaudi 2.6.2019,  
Jesus-Christus-Kirche Berlin-Dahlem  
Predigt zu Apg 1,1-12**

Gnade sei mit euch und Friede,  
von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus  
Christus!

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus,  
unserem auferstandenen und in den Himmel  
aufgenommenen Bruder und Herrn,

der Sog nach oben in den Himmel, dorthin, wohin  
Jesus vom Ölberg in Jerusalem aus aufstieg und sich  
den ihm nachfolgenden Blicken seiner Jünger entzog,  
dieser Sog ist eine mögliche Folge des intensiven  
Nachvollziehens der Erzählung von Christi  
Himmelfahrt im 1. Kapitel der Apostelgeschichte des  
Lukas. „Christi Himmelfahrt ist unsere Auffahrt,  
wohin des Hauptes Glorie vorangeht, dorthin folgt die  
Hoffnung der Glieder nach“, kommentierte Papst Leo  
d.Gr. im 5. Jh. den Himmelfahrtsabschnitt der  
Apostelgeschichte.

Ich habe diesen Sog in den Himmel als Christ, als  
Glied am Leib Christi, einmal unverhofft sehr kräftig  
 gespürt. Das war im Hauptbahnhof von Kyoto in  
Japan. Dort führt zwischen zwei Bahnhofsgebäuden  
eine schier endlose Freitreppe, beidseitig begrenzt  
von den hohen Mauern der beiden Bahnhofsteile,  
etwa 40-50 Meter hinauf in den Himmel. Man sieht  
auf der ganzen Treppe nur dieses Stück

freien Himmels, die fensterlosen Begrenzungsmauern  
und die letzte Stufe vor dem Himmel. Ich hatte  
gefühlte fünf Minuten Zeit, mich vom Gewühl der  
vorbeihastenden Menschen zu entfernen und dem  
azurblauen Himmel da oben näher zu kommen,  
förmlich angesogen von der Offenheit und  
Unendlichkeit am Zielpunkt der unten auf der Treppe  
so eingeeengten Perspektive. Erst einen Meter vor  
dem Ziel eröffnete sich der Blick auf das Geheimnis  
hinter der letzten Stufe: Es war eine Dachterrasse wie  
viele andere. Ich war enttäuscht. Der Jenseitseffekt  
des grenzenlosen Blicks auf Nichts als den endlosen  
Himmel war verflogen.

Wofür steht der Himmel bei uns? Himmlisch nennen  
wir z. B. Momente des Ausblicks auf überirdische  
Schönheit. Ich erfahre sie in den azurblauen Augen  
meiner Tochter und meiner Enkeltochter,  
Gleichnissen des unendlichen Blaus des Himmels.  
Himmlisch nennen wir außerordentliche Hör- und  
Geschmackserlebnisse: Dieses schmeckt himmlisch,  
jenes hört sich wie Himmelsmusik an. Himmlisch fühlt  
es sich für mich persönlich an, wenn ich einen  
Bergpfad hinabjogge und dabei für kurze Zeit das  
Gefühl habe, fliegen zu können, und jetzt gleich  
abzuheben. Die Leichtigkeit, ja, die Schwerelosigkeit  
und Grenzenlosigkeit des Seins zu erfahren – das ist  
Ziel menschlicher Sehnsucht.

Aber zum von Gott gewollten Ziel, zur Begegnung mit  
dem zum Himmel aufgestiegenen Jesus Christus,  
kommt diese Sehnsucht im irdischen Leben nicht. Es

bleibt privat bei persönlichen Träumen, schweben zu können, oder öffentlich bei der gesellschaftlichen Utopie, die Welt für alle Menschen grenzenlos zu gestalten. Die Ernüchterung folgt nach der Sehnsucht.

Und doch: Lassen wir uns dadurch nicht unser Streben nach dem Himmel als dem Ort Gottes und der Wohnung der erlösten Menschen vermiesen.

Ich meine, wir sollten den Sog in den Himmel nicht nur todkranken Menschen gönnen, oder Menschen in ausweglosen Notlagen, oder alten Menschen gegen Ende eines langen Lebens, die mit den Worten des gefangenen Paulus im Stillen beten: „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre“ (Phil 1,23). Das sind Worte des lebenssatten alten Mannes Paulus, völlig daneben für Studierende. Aber die Sehnsucht nach der überirdischen Schönheit, nach der Leichtigkeit, der Grenzenlosigkeit, der Offenheit, der überirdischen Breite und Länge, Höhe und Tiefe Gottes, nach der unfassbaren Fülle Gottes – *diese* Sehnsucht, *diesen* Sog in den Himmel, sollten wir uns alle um unseres guten Lebens hier auf Erden willen gönnen. Wir sollten diese Sehnsucht pflegen und uns erhalten.

Und deswegen verfolgen wir jetzt den Bericht über Christi Himmelfahrt aus dem 1. Kapitel der Apostelgeschichte und ich lade Euch ein, mit mir nachzufragen, welchen heilsamen Sinn dieser Blick himmelwärts für uns haben mag.

Lukas schreibt in den ersten Sätzen seiner Apostelgeschichte folgendes:

„1 Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte

2 bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Weisung gegeben hatte.

3 Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

4 Und als er mit ihnen beim Mahl war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr – so sprach er – von mir gehört habt;

5 denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

6 Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?

7 Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat;

8 aber **ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein** in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

9 Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen.

10 Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern.

11 Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

12 Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg heißt und nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt.“

In einem Kommentar zur Apostelgeschichte las ich, es handle sich hier um die „Wegnahme Jesu von seinen Jüngern“, also um ein übernatürliches Handeln Gottes an Jesus von Nazareth. Nein, ganz und gar nicht. Schon die altkirchlichen Kommentatoren dieser Verse aus der Apostelgeschichte formulieren, IX sei in den Himmel hinaufgegangen (so Justin, ein Märtyrer des 2. Jh.) oder hinaufgestiegen (so Johannes Chrysostomos, der Bischof des 4. Jh.), er habe also aktiv den Weg zu Gott, seinem himmlischen Vater beschritten. Das entspricht dem griechischen Originalwortlaut der Erzählung des Lukas, die ich eben vorgelesen habe.

Zwar spricht Lukas schon in seinem Evangelium von der Hinaufnahme Jesu am Ende seiner Tage auf Erden (Lk 9,51) und Lukas formuliert,

dass Jesus - so wörtlich - „hochgehoben wurde in den Himmel“ (Lk 24,51). Dem entspricht auch, dass Lukas in unserem Bericht sagt - wörtlich aus dem Griechischen übersetzt- , Jesus sei aufgenommen worden in den Himmel (v.2 und v.11), er sei emporgehoben worden (v.9). Alles Ausdrücke eines passiven Geschehens an Jesus. Aber zum Abschluss unserer Erzählung in der Apostelgeschichte (v. 11) formuliert Lukas wie folgt, oder genauer, er legt folgende Worte den zwei das Geschehen der Himmelfahrt erklärenden Engeln in den Mund: „Dieser Jesus ... wird auf die Art kommen, wie ihr ihn habt in den Himmel wandern sehen.“ Das griechische Verb, das er hier verwendet, πορεύεσθαι, meint gehen, reisen, wandern, und wird im NT für Jesu Wanderschaften auf Erden in Galiläa, Samaria und Judäa verwendet.

Die Jünger sind nach Lukas Augenzeugen eines doppelt wahrgenommenen Geschehens: Einerseits wird der auferstandene Mensch Jesus von Nazareth von Gott dem Vater in den Himmel aufgenommen, in den überirdischen und überkosmischen Ort Gottes, und zum Zeichen dessen in eine Wolke gehüllt, die in der Bibel für den Bereich Gottes oder auch für Gott selbst steht. Andererseits steigt der auferstandene Gottessohn, der Messias und Weltherrscher selbst empor, er vollendet seinen irdischen Weg als wahrer Mensch nunmehr auf einer Himmelsleiter als wahrer Gott. Ziel seines Aufstiegs in den Himmel ist sein Durchgang zur göttlichen Herrlichkeit, sein Thron zur Rechten des Vaters, auf den er sich selbst setzt,

um als dem göttlichen Vater gleicher und mit ihm einer Sohn ewige Fürbitte zu halten bei seinem Vater für alle Menschen, auch für eine jede und einen jeden von uns.

Beides, liebe Schwestern und Brüder, beides ist nicht mit in den Himmel gerichteten Blicken nachzuvollziehen: weder die Aufnahme des Menschen Jesus von Nazareth in den uns auf Erden verschlossenen Bereich Gottes, den wir Himmel nennen, noch das Heimkehren des Sohnes zum Vater, der immer schon und vor seiner Geburt als Mensch in Bethlehem Gott war, Gott ist und Gott bleiben wird. Beides bleibt den Jüngern und uns verhüllt in einer Wolke wie der Gipfel eines Berges. Unsere gen Himmel gerichteten Blicke sehen nur die Schönheit des Himmelblaus und der schwebenden, dahingleitenden Wolken. Jesus Christus, den Menschen und Gott, sehen sie nicht. Daher sagen die beiden Engel zu den Jüngern, und sie sagen auch zu uns, die wir den Augenzeugenbericht des Lukas hören: „Ihr Männer von Galiläa, - und ich füge hinzu: Ihr Frauen und Männer von Berlin - was steht – oder sitzt oder liegt - ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird auf die Art kommen, wie ihr ihn habt in den Himmel wandern sehen.“

Also weg von der Betrachtung des uns unerreichen Göttlichen, frustriert zurück nach Jerusalem bzw. nach Dahlem, Charlottenburg oder Mitte? Nein, nicht frustriert.

Denn der Himmel, den wir sehen, ist nicht nur Symbol der Größe und Fülle Gottes, nicht nur Ort unserer Sehnsucht nach Gott und nach ewigem Leben und Heil, sondern dieser heute so göttlich helle Junihimmel über Berlin ist auch Symbol der Dynamik des Heiligen Geistes Gottes, der Himmel ist ein Kraftort, eine Kraftzone, wie sonst kein Ort auf der Erde.

Den Jüngern, die gen Himmel dem aufsteigenden Jesus nachschauen, und uns, die wir suchend und ahnend die Schönheit des Himmels mit unseren Augen abtasten, uns allen wird von Jesus selbst gesagt, wie Lukas es festgehalten hat: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird“ (v.8). Also von oben, aus dem Himmel, den wir sehen. Gott selbst, der Heilige Geist, kommt vom Himmel herab, in Form einer Kraft, die wir zu uns nehmen können wie Speise und Trank. Zum Essen und Trinken müssen wir unseren Mund auf tun. Zum Empfang der göttlichen Kraft aus dem Himmel öffnen wir besser unser Herz, damit die Dynamik Gottes uns in unserem Inneren ergreift und wandelt und hineinnimmt in die Dynamik Gottes.

Deswegen bitte ich wie der Apostel Paulus in dem Abschnitt aus seinem Brief an die Epheser, den wir vorhin in der Epistel lesung hörten: ich bitte, „dass (Gott der Vater) euch Kraft gebe..., gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in seiner Liebe eingewurzelt ... seid, damit ihr mit allen Heiligen –

d.h. zusammen mit allen anderen Christen - begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe (Gottes) ist, (und vor allem damit ihr) auch die Liebe Christi erkennen könnt, die doch alle Erkenntnis übertrifft.. „ Soweit Paulus. Ja, so, durch den Heiligen Geist, wird der Himmel zur Quelle der Erkenntnis der Gottheit Jesu Christi, der in den Himmel aufgestiegen ist, zur Quelle der Erkenntnis seiner Gottheit, die alle irdischen Denk- und Messmöglichkeiten sprengt, seiner Gottheit in ihrer ganzen metaphysischen Gewaltigkeit, welche die Tiefen des Todesreiches ermisst und die entferntesten aller vorstellbaren Grenzen unseres geschaffenen Universums umfasst, seiner Gottheit – und das ist das Wunderbarste - , welche in seiner Liebe uns immer und überall nahe und in uns ist, erfahrbar, und uns dazu bewegend, selbst zu lieben.

Mit diesem Gebet bin ich am Ziel angekommen: nämlich bei der Rückkehr von der vermeintlich nutzlosen Betrachtung des Himmels, in den Jesus Christus unsichtbar aufstieg und sichtbar in einer Wolke aufgenommen wurde. Diese Wolke steht nicht für Vernebelung unserer Sicht, sondern für die unsagbare und alles Verstehen übersteigende liebende Gegenwart Gottes, die im Glauben in unserer Wendung zum Himmel erfahrbar wird.

Nochmals: Es handelt sich bei der Himmelfahrt, oder besser beim Aufstieg und bei der Aufnahme Jesu Christ in den Himmel, damit er zur Rechten Gottes sitze, NICHT um die „Wegnahme Jesu von seinen

Jüngern“, auch NICHT um seine Wegnahme von uns. Was bliebe uns dann? Seine Botschaft – ok. Die Sache Jesu, die weitergeht – gut. Christliche Werte – schön. Aber die Kraft, sie gegen Widerstände und auch rationale Einwände durchzusetzen – wo bliebe die?

Wer Jesus liebt, der weiss das längstens, dass Jesus nicht weg ist über den Wolken. Jesus Liebende wissen das, weil sie Jesu Liebe zwar nicht sehen und nicht erklären können, aber sie spüren und bestärkend erfahren. «Hättet ihr mich lieb», spricht Jesus im Johannesevangelium (Joh 14,28), «so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater wandere. Denn der Vater ist größer als ich», d.h. größer als der Mensch Jesus von Nazareth. Erst durch die Himmelfahrt eröffnet sich die ganze Größe Gottes in Jesus Christus, seine tragende Allgegenwart auch bei uns und in uns, und seine unbändige Dynamik, die uns Gott, unsere Nächsten und uns selbst lieben lässt.

In diesem Sinne, lasst uns zurückkehren aus dieser Begegnungsstätte mit Gott und seinem Wort, aus der Dahlemer Jesus-Christus-Kirche, so wie die Jünger vom Ort der Himmelfahrt auf dem Ölberg in die Altstadt Jerusalems zurückkehrten, - so, wie Lukas am Ende seines Evangeliums schreibt (Lk 24,52): «Sie aber kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude, allzeit Gott preisend.»

Lukas war der Auffassung, mit Christi Himmelfahrt sei der Epochenwechsel geschafft, der vom in den Himmel wandernden Jesus Christus verheißene Heilige Geist sei an Pfingsten gekommen, und die von ihm bewegten Menschen werden unter seiner Führung der Vollendung entgegengehen. Tragen wir mit großer Freude in unserer Umwelt dazu bei.  
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Phil 4,7) Amen.